

AG 2

Susanne Benzel

Destruktive Selbst- und Körperdarstellungen im Netz

Während Selbstverletzungen in den 90ern durch das Bekennen von berühmten Persönlichkeiten aus dem gesellschaftlichen Randbereich, von u.a. Kinder- und Jugendpsychiatrien, in die öffentliche Wahrnehmung gelangten und inzwischen medial breit abgehandelt sind, haben sich die Formen seit dem Aufkommen des Internets um die Jahrtausendwende verändert: Es wird ein Anstieg von privaten Homepages konstatiert, auf denen Bilder von (blutenden) Wunden und Narben gestellt werden. Die Bilder sind teils schockierend, teils muten sie verherrlichend an, wenn bspw. eine Rasierklinge bei Sonnenuntergrund abgelichtet ist. Zudem wird sich in Foren über die Praxis selbstverletzenden Handelns ausgetauscht (z.B. auch über Hinweise zur Wundversorgung). Auf Social Media Plattformen können Bilder über Hashtags wie „Ritzen“ abgerufen werden. Digitale Welten, insbesondere Social Media Plattformen, bieten für Adoleszente neue, virtuelle Räume, um adoleszenzspezifische Entwicklungsthemen zu bearbeiten, wie u.a. die Aneignung des Körpers, die Auseinandersetzung mit Identitätsfragen sowie die Ablösung aus der elterlichen Sphäre. Diese Auseinandersetzungen manifestieren sich in vielerlei Hinsicht auch in Selbst- und Körperdarstellungen Adoleszenter auf Social-Media Plattformen (z.B. über Selfies). Leiderzeugende und aggressive Potenziale – wie sie in Selbstverletzungen oder bspw. über abgemagerte Körper zum Ausdruck kommen - können ebenfalls in bildhafter Gestalt kommuniziert und zu bewältigen versucht werden.

Vor diesem Hintergrund wird in dem Beitrag der Frage nach der Bedeutung von digitalen Bildern von destruktiven Selbst- und Körperdarstellungen, wie bspw. den Selbstverletzungen, d.h. geposteten Bildern eines beschädigten und verletzen Körpers, entlang von Forschungsbefunden (u.a. Benzel 2019) nachgegangen und mögliche Folgen für die kinder- und jugendanalytische Praxis diskutiert.